

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayer & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr.
 dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 270.

Freitag, 24. November 1871. — Morgen: Katharina.

4. Jahrgang.

Die Hebung der Volksschule — der Hort unserer Zukunft.

(Schluß.)

Was können politische Vereine für die Hebung
der Volksschule thun?

Vor allem muß jeder, der mittelbar oder un-
mittelbar Einfluß auf die Volksschule hat, nicht
alles von der Regierung erwarten und auf deren
Winke und Befehle warten, sondern jeder, der Ein-
fluß hat, muß für seine Person die Interessen der
Schule wahren und fördern und auch andere uner-
müdet anregen, ein Gleiches zu thun.

Dahin gehört vor allem, daß die Ortsschul-
räthe, aber auch die Gemeindevertretungen über das
Wesen und die Wohlthaten des Schulgesetzes auf-
geklärt werden. Wer das thut, erwirbt sich ein Ver-
dienst, denn das Schulgesetz ist wenig gekannt; die
Gemeinden müssen Vertrauen zu demselben gewin-
nen, denn es verlangt Opfer von ihnen.

Die Gemeinden müssen überzeugt werden, daß
das Schulhaus, welches, gleich der Kirche, ein heil-
iger Ort sein soll, passende Anlage und Umgebung,
freundlichen, wohlgepflegten Zugang, würdiges Aus-
sehen, Gefälligkeit und Nettigkeit, eine Fülle von
Licht, Luft, Raum und dabei zweckmäßige Einthei-
lung besitzen muß; daß die Einrichtung der Schul-
zimmer an vielen Orten, daß namentlich die Schul-
bank, besonders wo Neuanschaffungen stattfinden,
besser werden muß, als sie bisher war; daß die
Ortschulräthe sich um die Schulgesundheitspflege
kummern müssen. Lehrmittel fehlen noch in vielen
Schulen; der Lehrer ist aber ohne Lehrmittel, was
der Soldat ohne Wehr, der Handwerker ohne Werk-
zeug, der Landmann ohne Ackergeräth. Das Wohl-

thätige der achtjährigen Schulpflicht, die Nothwendig-
keit des ununterbrochenen, regelmäßigen Schulbesu-
ches muß den Landgemeinden mit allem Nachdruck
ans Herz gelegt werden. Dem Lehrer muß allent-
halb mit jener Achtung begegnet werden, die sein
wichtiger und schwieriger Beruf verdient. Wer die
Schule ehrt, ehrt sich selbst. Die materiell und
gesellschaftlich unabhängige Stellung des Lehrers
kommt der Gemeinde zu gute; nur ein freier Mann
erzieht wieder freie Männer. Zwischen Elternhaus
und Schule muß ein freundliches Wechselverhältnis
begründet und sorgfältig gepflegt werden, nur ein
einträchtiges Zusammenwirken beider sichert den Er-
folg der Schule.

Bei jeder Volksschule soll ein orts- und zeit-
gemäß eingerichteter Schulgarten angelegt werden.
Ein solcher ist eine Pflanzstätte für anschauliche
Kenntniß der Natur, für edle Freude an derselben,
für den Schönheitsfimmel, für den Gemeingeist, für
bessere Sitten, endlich für erhöhten Wohlstand des
Volkes. Naturforscher, Aerzte, Pädagogen, National-
ökonomien, Landwirthe versprechen dem Schulgarten
eine große Zukunft.

Mit jeder Mädchenschule soll eine weibliche
Arbeitschule vereinigt werden. Der Werth einer
solchen besteht keineswegs in dem bloßen Beibringen
der Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten, sondern
hat eine weit größere erziehende Tragweite. Hier
werden die künftigen Hausfrauen und Mütter zu
Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, weiser Sparsamkeit,
Achtbarkeit auf das Kleine und anderen hochwer-
tigen weiblichen Tugenden erzogen, welche die häus-
liche Wohlfahrt wesentlich fördern.

Die Erziehung in der Volksschule wird heute
allüberall eine nationale; sie muß dies auch bei den

Deutschen werden. Darum muß sich jede Gemeinde
den Mann, welchen sie zum Lehrer wählt, wohl
ansehen, und in deutschen Sprachinseln und an den
Sprachgrenzen mit der größten Aufmerksamkeit bei
dieser Wahl vorgehen. Ein Pfarrer und ein Lehrer
von anderem Stamme vermögen erfahrungsgemäß
in zweisprachigen Landen ein ganzes Dorf zu in-
ternationalisieren. So lange das Volk die Wahl seiner
Pfarrer nicht zurückverlangt, muß es doppelt umsich-
tig bei der Wahl seiner Lehrer sein. Der Deutsche
achtet die Nationalität seines slavischen Mitmenschen,
und wir gönnen unserm anders redenden Nachbar
die freie Entwicklung seiner Nationalität, — so
lange sie sich auf verfassungsmäßigem Boden bewegt
und nicht in unsere Rechtsphäre eingreift. Aber die-
selbe Freiheit nehmen wir als unser gutes, unver-
äußerliches Recht, als eine unerbüchliche Pflicht
gegen unsere Kinder, für uns in Anspruch. Daß
wir deutsch sind, deutsch fühlen und denken, ist so
unabänderlich wie Vaterschaft und Kindschaft. Heilig
gilt darum auch dem Deutschen sein eigenes Volks-
thum, er muß es schützen und pflegen als kostbares
Gut und sorgsam an sich und seinen Kindern ent-
wickeln!

Diese Gesichtspunkte sind zwar nicht die ein-
zigen, von welchen die Thätigkeit jedes politischen
Vereins geleitet werden soll, aber sie sind die wich-
tigsten und nächstliegenden. Die Erreichung dieser
Forderungen ist mit Opfern verbunden, aber welche
Wucherzinsen werden diese tragen! Schon vor 100
Jahren hat unser unsterblicher Kaiser Josef erkannt,
daß alles, was man auf Schulen verwendet, reichlich
an Kosten für Gefängnisse, Kranken- und Siechen-
häuser erspart werde. Ein wahrer und schöner
pädagogischer Satz lautet: „Für die Kinder ist nur

Feuilleton.

Aus den Papieren eines Scheintodten.

(Schluß.)

Der Moment des Grauens, der mich vorhin
befallen, war vorüber, ich fühlte weder Angst noch
Schrecken, ich wußte, daß das Vermögen zu denken
mir nicht benommen ward, während die Klarheit
des Gedankens mir in den letzten Stunden sichtlich
getrübt erschien. Ich hatte keine Mittel, die Stun-
den zu berechnen. Mit einer eisigen Ruhe begann
bei mir die Ansicht Raum zu gewinnen, daß das,
was mich umging, die Nacht des Todes sei, daß
meine Seele, der Verdammniß verfallen, bis in alle
Ewigkeit an den der Zerstörung verfallenen Kadaver
gefesselt bleibe.

Während diese Gedanken wie eine Nebeldecke
meine Sinne umzogen, glaubte ich plötzlich ein
dumpfes Geräusch über meinem Kopfe zu vernehmen.
Waren es Würmer, die schon kamen, ihre Beute in
Augenschein zu nehmen, oder Ratten oder andere
Reptilien des Gottesackers?

Das Geräusch nahm an Intensität dicht ober
meinem Haupte zu. Einige heftige Schläge fielen
gegen den Sargdeckel, Das Schlußbrett am Kopfende

sprang ab. Ich fühlte Hände, die mich am Halse
faßten und mich am Kopfe aus dem Sarge zogen.
Ich empfand von neuem den Eindruck der Luft.
Sie war feucht und eisigkalt. Eine Decke ward über
mich geworfen, sie hatte für mich keine erwärmende
Empfindung zur Folge, doch glaubte ich ein leises
Erzittern meiner Pulse zu fühlen. Ich ward auf
eine harte Unterlage gebracht und fortgetragen.

Nach einem Laufe von einiger Entfernung wurde
ich von den Händen, die mich erfaßt hatten, losge-
lassen und fiel mit dem Gesichte voran zur Erde
nieder. Ich fühlte keinerlei Schmerz. Einen Augen-
blick nachher befand ich mich auf einem Fuhrwerk
und aus einigen Worten, die ich voll und tönend
vernehmen konnte, begriff ich, daß ich in die Hände
von Leichenräubern gefallen sei, die von der Plün-
derung der Gräber leben und ihre Beute verkaufen.

Als der Wagen nach einer längeren Fahrt an-
hielt, wurde ich heruntergehoben, über Treppen ge-
tragen und in ein Zimmer gebracht. Hier, unsanft
meiner Hülle beraubt, wurde ich auf einen Tisch
gelegt. Durch ein zwischen meinen Trägern und
einem Dritten sich entwickelndes Gespräch erfuhr ich,
daß ich die heutige Nacht sezirt werden sollte.

Meine Augen waren noch immer geschlossen,
ich konnte von alledem, was sich um mich her be-
wegte, nichts unterscheiden. Bald jedoch hörte ich

mehrere Männer eintreten, nach einer geraumen
Weile folgten ihnen andere. Einige gingen um den
Tisch herum und untersuchten mich aufmerksam.
Endlich hörte ich einen Mann eintreten, der von den
Anwesenden mit lauten Ehrenbezeugungen empfan-
gen wurde. Ich vermuthete in ihm den dozirenden
Arzt oder Professor.

Bevor die Autopsie begann, schlug der Neuan-
gekommene vor, einige galvanische Versuche an dem
Körper zu machen, worauf der Apparat in Wirk-
samkeit gesetzt wurde. Der erste Schlag machte
alle meine Nerven erbeben, wie die Saiten einer
Harfe. In lauten Ausrufen bewunderten die Stu-
denten diese konvulsische Wirkung; der zweite
Schlag, den ich empfing, öffnete mir die Augen und
die erste Person, die ich sah, war der Arzt, der
mich während meiner Krankheit behandelt hatte;
aber noch lag ich regungslos, eine geistlose Masse,
banaler Willkür überlassen, noch war es mir nicht
verstattet, auch nur ein Lebenszeichen von mir zu
geben. Bald konnte ich inzwischen auch einige der
Studenten erkennen, die mir bekannt waren, an die
ich mich zu entsinnen wußte. Einige nannten mich
bei Namen und bedauerten, daß gerade ich ihrem
Wissen als Objekt zu dienen habe. Zufrieden mit
den im Gefolge des galvanischen Prozesses aufste-
henden Erscheinungen, ergriff nun der Lehrer sein

das Beste gut genug." Unvernünftig „sparen“ wollen, wo es sich um die Schule handelt, heißt blind sein mit offenen Augen. Die Schullehrer gut besolden und die Schule heben, heißt sparsam sein. Wer mit dem Gelde bei der Bildung und Erziehung des Menschen geizt, der nenne sich nur seinen rechten Namen: „Menschenfeind!“ Für Oesterreich kann das Heil nur aus der Volksschule erblühen. Durch die Volksschule muß die materielle und politische Wiedergeburt unseres Landes, die geistliche und sittliche Wiedergeburt unseres Volkes erfolgen. Das ABC des Schulmeisters ist mächtiger als das Bajonnet des Soldaten. Wer bei uns nicht die Volksschule fördern will, der ist unser größter Feind, denn er ist ein Feind unserer Kinder.

Politische Rundschau.

Salzbach, 24. November.

Inland. Fürst Adolf Auersperg erstattete nach der Besprechung mit den Führern der Verfassungs- und Partei sogleich Sr. Majestät dem Kaiser Bericht und erhielt den förmlichen Auftrag, das Ministerium zu bilden. Die bereits genannten Persönlichkeiten dürften als der Situation entsprechend angesehen werden, namentlich gibt man sich die Mühe, Besten für das Finanzministerium zu gewinnen. Von der Konferenz des Fürsten Auersperg mit der Verfassungs- und Partei wird noch nachträglich gemeldet, daß die Erörterungen sich hauptsächlich um die Frage der direkten Wahlen und die den Polen zu gewährenden Ausnahmestellung drehten. Fürst Auersperg erwies sich als ein entschiedener Anhänger der direkten Reichsrathswahlen. Eine diesbezügliche Regierungsvorlage konnte er jedoch nicht zusichern, da die hierzu erforderliche Zweidrittelmajorität zweifelhaft, die einfache Majorität aber schon eine Niederlage des Ministeriums bedeuten würde, welcher sich dieses nicht aussetzen dürfe. Dagegen sprach Fürst Auersperg die grundsätzliche Bereitwilligkeit aus, einen von beiden Häusern des Reichsrathes angenommenen Gesetzesantrag der Sanction der Krone zu empfehlen. Bezüglich Galiziens setzte der Fürst seinen Standpunkt dahin klar, daß es endlich an der Zeit sei, der in jeder Reichsrathssession wiederkehrenden galizischen Seeschlange ein Ende zu machen. Doch erst bei der Behandlung im Reichsrathe werde es sich herausstellen, bis zu welchem Punkte die Zugeständnisse an die Polen gehen dürften, ohne die Machtstellung des Reichsrathes zu schädigen. Endlich sicherte der Fürst in seinem Programme wie in den mündlichen Ausführungen die strenge und strikte Durchführung der Schul- und interkonfessionellen Gesetze zu. Die Personenfrage dürfte noch diese Woche erledigt werden.

Sezirmesser und setzte mir die Spitze in die Herzgrube. Mit einemmale ward mir, als zerriß die ganze Haut meines Leibes, ein konvulsivischer Schauer war die Folge davon, und ein Schrei des Schreckens erhob sich im Saale. Die Eisrinde des Todes war gebrochen; meine Kethargie hatte geendet.

So weit gehen die Aufzeichnungen des Verstorbenen. Die entsetzliche Katastrophe, der er nur durch ein Wunder entgangen war, hatte keinerlei bleibende Folgen. Die möglichste Sorgfalt wurde angewendet, den Wiedererwachten dem neugewonnenen Leben zu erhalten, und durch nahezu dreißig Jahre lebte er noch im Kreise der Seinen, ohne von irgend welchem körperlichen Leiden heimgesucht zu werden. Nur von Zeit zu Zeit trübten die verlebten Schrecken seinen Geist auf Augenblicke und steigerten die Angst vor dem Tode. Dann bat er, man möge ihn ja doch einem geschickten Arzte überliefern, wenn er wieder von der Leichenstarre befallen, daß er ihn galvanisire, sezire.

Und man hat seinem letzten Wunsche entsprochen — doch regungslos blieb er auf dem Tische liegen, als das Messer des Anatomen seinen starren Körper berührte . . .

Mäuschenstill sind die ezechischen Organe von dem großen Föderalistentage, den, wie ein deutsches Blatt bemerkt, Dr. Rieger durch die Straßen Prags spazieren führte, unter jedem Arme eine Hälfte davon. „Narodni listy“, das Organ der Jungtschechen, schweigt vollständig über den Kongreß, was vollkommen zu der interessanten Thatsache stimmt, daß die jungtschechischen Führer am 21. d. noch gar nicht wußten, ob überhaupt und wo ein Kongreß tage. Der „Pokrok“, der die erste Anregung dazu gegeben, thut die ganze Sache mit folgenden Worten ab: „Die Vertreter sämtlicher föderalistischen Fraktionen der österreichischen Länder versammelten sich zu einer Berathung beim Grafen Kostiz, die in allen wesentlichen Fragen volle Uebereinstimmung erzielte.“ Desto ausführlicher berichten darüber die deutschen Prager Blätter. So sagt der „Tagesbote“, die geringe Zahl der Anwesenden verpöndelt: „Eine stattliche, imponirende Reihe stehen sie vor uns, zwar nicht an Zahl, aber doch an Gewicht, an staatsmännischer Bedeutung und an Patriotismus. Boran P. Greuter, dessen bekanntes einhüblig Programm allein schon eine Fülle des Heils über die verkommene Welt ausgießt, außer ihm noch vier Patres, unter deren Ruten die „wahrhaft österreichischen Herzen“ warm für — die Unfehlbarkeit des Papstes schlagen, ferner Dr. Costa, als „Befehrer“ allein 99 Föderalisten werth, ihm zur Seite zwei andere Vertreter der großen slovenischen „Nation“, ein dunkler Ehrenmann und Graf aus Hohenems, der zwar etwas konfuse, aber darum nicht minder wahrhafte Oesterreicher Dr. Smolka, in den seine Landsleute vermuthlich ein so riesiges Vertrauen setzten, daß sie ihn allein nach dem „goldenen Prag“ wallfahren ließen — „welch' reicher Himmel, Stern an Stern“ — man muß die Augen zudrücken, um nicht geblendet zu werden.“

Ausland. Wie der „Magdeburger Zeitung“ aus Berlin geschrieben wird, sieht man die Zeit als nicht mehr fern an, wo der Reichskanzler es für gut erachten wird, über die Intrigen des französischen Kaiserreichs unter Louis Napoleon weitere Enthüllungen veröffentlichen zu lassen. Es werden nur noch einige weitere Veröffentlichungen damaliger französischer Diplomaten abgewartet, welche so sicher kommen, als nach jeder neuen Publikation des einen die Benöthigung für den anderen sich ergibt, die Angaben über sich als Verdächtigungen auszugeben und den wirklichen Sachverhalt darzustellen. Der „Köln. Ztg.“ wird aus St. Petersburg geschrieben, daß Gortschakoff „einen Augenblick“ die Ernennung Andraffy's „mit Unbehagen und Argwohn“ betrachtet hatte. „Doch soll auch diese Empfindung auf Berichte oder Erklärungen von Wien verschwunden sein.“ Ebenso, versichert der Korrespondent, siehe Gortschakoff mit Bismarck auf dem besten Fuße.

Das Verbot zweier bonapartistischen Blätter durch Thiers' Regierung bildet das Hauptthema der Pariser Blätter. Darunter erklären die republikanischen Blätter ganz treffend, daß es nicht Sache der Regierung sein kann, sich mit einigen bonapartistischen Winkelblättern herumzuschlagen, sondern daß sie eigentlich verpflichtet wäre, gegen die ganze Partei, deren Existenz die „Republique Française“ als ein „zwanzigjähriges Verbrechen“ bezeichnet, mit aller Strenge der Gesetze einzuschreiten. Der Generalkath des Drome-Departements hat auf das Mittel, den Bonapartismus lahmzulegen, hingewiesen, und nun gibt das oberwähnte Journal diesem Gedanken präzis Ausdruck, indem es schreibt: „Um das, was vom Bonapartismus in Frankreich zurückgeblieben ist, auszurotten, muß eine Kapitalmaßregel ergriffen werden. Man muß ihm den Prozeß machen. Seine Existenz ist ein zwanzigjähriges Verbrechen. Um sich Frankreichs zu bemächtigen, hat er getödtet, vergiftet, exilirt, deportirt, geraubt; das Verbrechen war privilegiert; er war der erste, der gegen die Ehre des Vaterlandes und gegen dessen Aufblühen in Europa den ersten Streich geführt hat. Für ihn gibt es keine Verjährung. Die Thäter sind bekannt; der

Tod hat allerdings eine große Zahl derselben, um sie dem Arme der Gerechtigkeit aufzubewahren, geschont. Ihr Eigenthum, die Frucht des unter dem Schutze der Gewalt verübten Raubes, ist auch noch vorhanden. Es ist gegen sie kein neues Gesetz nothwendig. Gegen alle in diesem einen Verbrechen enthaltenen Verbrechen genügt das gemeine Recht. Dieser Prozeß hätte das unglückliche Volk über vieles belehrt, was es nicht weiß; das öffentliche Gewissen erwartet ihn, und die Bonapartisten selbst fürchten ihn.“

Folgende Meldung aus Brüssel erklärt die tumultuariischen Vorgänge daselbst: „In der Repräsentantenkammer interpellirte Bara das Ministerium wegen der Ernennung des ehemaligen Administrators des Institutes Langrand, Dedecker, zum Gouverneur von Limburg. Bara kritisirte in scharfer Weise das Verfahren der Regierung und spricht in längerer Rede gegen das Institut Langrand. Der Minister des Innern antwortet, indem er die Ehrenhaftigkeit Dedecker's hervorhebt und die Wahl der Regierung rechtfertigt. Um 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und wird die Debatte morgen, 23., fortgesetzt. Vor dem Parlamentsgebäude befand sich eine große Menschenmenge und hörte man hauptsächlich die Rufe: „Es lebe Bara!“

Aus Rom wird geschrieben: „Noch zur Stunde ist das italienische Ministerium über den Gesetzesvorschlag, betreffend die Auflösung der religiösen Körperschaften, nicht einig. Muß man auch zugestehen, daß eine Entscheidung über diese in Rom ganz anders als im übrigen Italien gestellte Aufgabe ebenso wichtig als verhänglich erscheint, so scheinen die gegenwärtigen Räte der Krone zu deren Lösung nicht die gehörigen Mittel anzuwenden. Denn es gibt hiebei keinen Mittelweg; den Vatikan durch Zugeständnisse gewinnen zu wollen, heißt bloß, sich selbst liefern und Antonelli und Comp. über Italien herrschen zu lassen. Der Vatikan und die italienische Regierung sagen sich jetzt gegenseitig, „ich sing' ihr ein moralisch Lied, um sie besser zu behörden“ und am Ende ist das quart d'heure de Rabelais dennoch nicht zu vermeiden. Das will dem vorsichtigen, vielleicht auch allzu schüchternen Visconti-Venosta nicht einleuchten und er besteht noch immer auf der augenblicklichen Beseitigung dieser ganzen Frage.“

Zur Tagesgeschichte.

— Adolf Auersperg, der jüngere Bruder des Fürsten Karlos, wurde am 21. Juli 1821 geboren, trat, wie sein vor fünf Jahren verstorbenen Bruder, in die Armee ein und diente bis in die Sechziger-Jahre bei dem Prinz Eugen von Savoyen-Dragoner-Regimente Nr. 5. Als Major nahm er seinen Abschied, wurde eine Zeit lang noch als „außer Dienst“ in den Armeelisten geführt, bis ihm (am 27. März 1870, einige Tage nach seiner Ernennung zum Landespräsidenten von Salzburg) der erbliche vollständige Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt wurde. In das politische Leben trat er im Februar 1867 ein, als ihn der verfassungstreue nicht fideikommissarische Großgrundbesitz zum Abgeordneten für den böhmischen Landtag wählte. Wenige Monate später, nach Graf Hartig's Resignation, wurde er zum Oberst-Landmarschall von Böhmen ernannt und leitete als solcher nahezu drei Jahre die Sitzungen des Landtages und Landesauschusses in Prag. Er zeigte sich diesem Posten vollständig gewachsen. Auch im Herrenhause, dessen lebenslängliches Mitglied Fürst Adolf Auersperg seit dem 20. Jänner 1869 ist, entwickelte er eine ersprißliche Thätigkeit. Er theilte sich an mehreren finanziellen Debatten und an den Arbeiten verschiedener Kommissionen. Am 15. März 1870 erfolgte seine Ernennung zum Landespräsidenten des Herzogthums Salzburg, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. Er ist einer der wenigen Landesherren, die auch unter Hohenwart fest zur Verfassung hielten.

— Man berichtet dem „Zinsbrucker Tzbl.“ aus dem unteren Innthal: An der Thüre eines ganz kleinen Widums (Pfarrhofes) erschien am 19. d. eine Person mit der dringenden Bitte an den Seelsorger,

zu einem todtkranken Weibe zu kommen. Das konnte jedoch sogleich nicht geschehen, denn der hochwürdige hielt eben seine Betrachtungsstunde bei Knödeln und Schweinebraten. Nach Tisch war ohnehin die Zeit für die nothwendige Siesta kurz zugemessen, denn es stand ein Rosenkranz in Sicht, die Botin der Sterbenden mußte also warten; an den Rosenkranz aber reichte sich eine Christenlehre, die mehr lang, als tief gewesen sein soll. Endlich ging auch dies vorüber, die Botin der Sterbenden wartete noch immer. Da traf die Nachricht ein, daß sich der hochwürdige Herr nicht mehr zu bemühen brauche, da bereits ein anderer Priester gerufen worden und auch ohne Verzug erschienen sei. Wer war wohl dieser Zweite? Es war der Pfarrer Bernard von Kiefersfelden, den der Münchener Erzbischof unlängst in den Bann gethan.

— Dem „Bihar“ wird aus Jazzygien geschrieben. „In Tarna-Gr, einem Dorfe des Heveser Komitates, hat der weise Gemeindevorstand das Schulhaus für den Gemeindefleischhaken okkupirt, der auch bereits mit seiner Familie dort eingezogen ist, so daß nunmehr wegen Mangel eines Lokales der Schulunterricht eingestellt ist. Vergebens erhob der Ortsgeistliche seine Stimme dagegen, auch auf der Kanzel; der Dorfrichter sagt, über die Schule habe er zu verfügen, denn die Schule gehöre der Gemeinde. Der Geistliche hat sich nun an den betreffenden Subrichter gewendet, allein auf seine wiederholten Gesuchschreiben, man möge das Schulhaus seiner Bestimmung zurückgeben, ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt.

— Der Pfarrer Hofmann in Tuntenhause (Baiern) wurde vor einigen Wochen, weil er ein Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas ist, vom Erzbischof von München exkommuniziert, und vor einigen Tagen erhielt er einen Erlaß des erzbischöflichen Ordinariats zugestellt, in welchem ihm die Entsetzung von seiner Pfründe angekündigt wird. Pfarrer Hofmann hat nun diesen Erlaß mit einem öffentlichen Schreiben erwidert, an dessen Schlusse er folgendes sagt: „Die Entsetzung von der Pfarripfründe seitens des erzbischöflichen Ordinariats, das heißt, die Absicht, den Menschen auch in seiner irdischen Existenz zu vernichten — Hungerdogma — nehme ich mit größter Gemüthsruhe hin, bemerke aber, daß, wenn ich auch in den Zeiten jener finstern Barbarei lebte, wo die irdischen Machthaber den geistlichen Potentaten noch Ehrendienste leisteten, ich lieber verhungern oder wie immer sterben wollte, als mich als Glied an eine Genossenschaft anschließen, welche die hörende Kezerei lehrt, daß der Papst unfehlbar ist, nachdem doch die katholische Kirche den Papst faktisch für fehlerbar erklärt und Päpste — Papst Johann XXII. wegen enormer Delikte (Verbrechen) — abgesetzt hat. Amicus mihi Socrates, amicus Plato, sed magis amica veritas. (Lieb ist mir Socrates, lieb Plato, aber noch lieber die Wahrheit.)“

— Hinter den Koulissen des Bröckmann'schen Zirkus in Berlin ereignete sich unlängst eine ergötzliche Szene, die Zeugniß davon ablegte, daß Neid, Haß und Zwietracht den Thieren in demselben Maße innewohnt, wie den Menschen. Schon seit einiger Zeit hatte Herr Direktor Bröckmann die Bemerkung gemacht, daß zwischen dem großen „Mandrill“ und seinem erst kürzlich engagirten „Gorillaoffen“ eine böse Feindschaft, aus irgend welchem Grunde, sicher wegen des Beifalls, welchen der Gorilla für seine exzellenten Leistungen erhielt, entstanden sein mußte, denn unausgesetzt wechselten beide während des Ankleidens bei der Vorstellung, der einzigen Zeit, wo sie das Recht haben, sich frei zu bewegen, die feindseligsten Blicke, haranguirten sich auch gegenseitig durch allerhand unfriedfertige Manipulationen. So machten beide dem mit dem Ankleiden beschäftigten Diener sein Amt recht sauer, da gütliches Zureden nichts nützte und eine andere Waffe gegen die Thiere dieselben noch bössartiger gemacht haben würde. Am Sonntag Abend kam nun der Streit zum Austrage. Das Haus war überfüllt, der Gorilla hatte seine kühnsten Evolutionen zu Pferde erschöpft und erntete nun, nachdem er noch schließlich zum Ergötzen der Zuschauer auf einer Perche mit ausgespreizten Weinen Kopf gestanden, seinen verdienten Lohn durch lebhaften Beifall des Publikums. Stolz

verließ derselbe an der Hand seines Direktors die Manege, da lauerte schon das böse neidische Geschick in der Gestalt des blauen Mandrill auf ihn, der mit grenzenloser Wuth dem nichts ahnenden Gorilla in die Perrücke fuhr und mit wüthendem, ohrenzerreißendem Geschrei demselben die Haare auszuzausen anfang. Nichts war vermögend, die beiden Thiere auseinanderzubringen. Das Getöse derselben, das Gebell der Hunde, das Gestampfe der ängstlich werdenden Pferde machte den Zirkus erzittern und setzte das Publikum in Mitleidenschaft der hinter den Koulissen spielenden Szene, die erst dann ihr Ende erreichte, als sich Herr Bröckmann entschloß, mittelst eines Eimers Wasser die erhitzten Gemüther abzukühlen, so daß der Friede hergestellt wurde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Aus dem Landeschulrath.) Ueber den Bericht der Direktion der Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wegen Gewährung der Altersnachfrist für einige Lehramtskandidatinnen, welche noch nicht das zur Aufnahme in den Bildungsfurs für Lehrerinnen nach § 32 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 geforderte 15. Lebensjahr erreicht haben, wurde beschlossen, diese Nachfrist zweien Kandidatinnen, welchen weniger als ein halbes Jahr zu diesem Alter fehlt, im eigenen Wirkungskreise zu ertheilen, für die jüngeren aber dieselbe beim hohen Ministerium für Kultus und Unterricht anzusuchen, und bei diesem Anlasse auch den Antrag auf Bewilligung von mindestens 10 halben Staatsstipendien für Kandidatinnen zu unterstützen. Das Gesuch um Enthebung eines Oberrealschülers von dem Studium der slovenischen Terminologie wurde der Realschuldirektion mit dem Bemerken zur Amtshandlung zugesertigt, daß die Landeschulrathsverordnung vom 14. Oktober 1871, Z. 1378, im Einklange mit dem Ministerialerlasse vom 8. Oktober 1871, Z. 10450, zwar die slovenische Terminologie auch in den oberen Klassen den Schülern mitzutheilen anordne, keineswegs aber die Tragweite habe, als hätte die slovenische Terminologie auch bei Schülern, denen die slovenische Sprache fremd ist, einen Gegenstand der Prüfung und Klassifikation zu bilden.

— (Verkauf der Ruard'schen Eisenwerke.) Die steierische Kreditbank stand in Unterhandlung mit Herrn Ruard wegen Ankauf seiner Eisenwerke und Waldungen in Oberkrain und hatte hiefür bereits den Preis von 800.000 fl. geboten. Die krainische Industrie-Gesellschaft, welche davon Wind bekam und selbstverständlich ein unmitttelbares Interesse an der Erwerbung dieser Gewerkschaften hatte, entschloß sich, obwohl schweren Herzens, denselben Preis zu bieten, worauf gestern der Abschluß des Geschäftes glücklich zu Stande kam. In Folge dessen soll, wie man hört, die Gesellschaft Willens sein, 3000 neue Aktien hinauszugeben.

— (Ernennungen.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den k. k. Konzeptpraktikanten der k. k. Statthalterei für Steiermark, Karl Wischik, und den Rechtspraktikanten Friedrich Richter v. Winnenenthal zu unentgeltlichen Rathsausultanten für das Herzogthum Steiermark ernannt.

— (Kronprinz-Rudolfsbahn.) Es dürfte für unsere geehrten Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß am 22. d. die Aktien der Kronprinz-Rudolfsbahn zum Kurse von circa 73²/₁₀₀ an der Berliner Börse eingeführt wurden. Den Aktien steht bekanntlich eine das ganze Anlagekapital umfassende absolute Binsengarantie von 5 Prozent in Silber seitens des österreichischen Staates zur Seite.

— (Zum Selbstmord des Hauptmanns Urshitz) kommt dem „N. Fr. Bl.“ aus Stanislaw noch eine Mittheilung zu, welche diesen tragischen Fall näher schildert und den eigentlichen Sachverhalt beschreibt. Hauptmann Urshitz, einer der tapfersten und bravsten Offiziere, hatte sich aus der Station seines Bataillons, Stanislaw, am 9. entfernt; am folgenden

Tage fand man in der naheliegenden Ortschaft Podbercze, an dem in den Dniester mündenden Bistritzabache seine Uniform und einen abgefeuerten Revolver; von dem Erschossenen selbst jedoch keine Spur. Man kann daher noch nicht auf einen vollbrachten Selbstmord schließen, obgleich die Umstände wenig Zweifel darüber lassen. Alle Welt fragt nach der Ursache dieses verzweifelten Schrittes, denn Urshitz war ein sehr beliebter Kamerad, ein eminent tapferer Soldat (er hatte sich im schleswigschen Kriege den eisernen Kronenorden und das Verdienstkreuz erkämpft, und bei Königgrätz, wo er verwundet worden, die a. h. Belobung erhalten) und sehr wissenschaftlich gebildet, da er die Vorlesungen über Felddienst in der Offizierschule des Bataillons besorgte. Heiter von Natur, lebensfroh und lebenslustig, war von einer Hypochondrie an ihm kein Anzeichen; erst seit Juli d. J., wo ihm die angesuchte Heiratsbewilligung zu Theil wurde, schien er ver-schlossener, zurückhaltender, und als der Tag der Trauung herankam, gewissermaßen bekümmert. Er erlebte ihn nicht — denn der projekirte Tag der Vermählung war der Tag seines Abschiedes aus dem Leben.

— (Änderungen bezüglich der Post-nachnahmen.) 1. Bei allen mit dem Fahrpost-dienste betrauten Postämtern der Monarchie und nach allen solchen Postämtern können vom 1. Dezember angefangen Sendungen mit Nachnahme bis zu dem Betrage von 200 fl. aufgegeben werden. — 2. Bei folgenden Postämtern kann ein Betrag bis zu 500 fl. nachgenommen werden: Wien (Stadtpostamt und die mit dem Fahrpostdienste betrauten Postämter innerhalb der Linien Wiens und Bahnhofpostämter), ferner Döbling, Hernals, Hietzing, Meidling, Sechshaus und Währing, Agram, Arad, Baden, Bockunio, Bodenbach, Bogen, Bregenz, Brizen, Brody, Bruck an der Mur, Brünn, Cattaro, Czernowitz, Debreczin, Eger, Eßegg, Feldkirch, Fiume, Jänastkirchen, Görz, Graz, Großwardein, Hermannstadt, Hohenstadt, Innsbruck, Ischl, Karlsbad, Karlsburg, Kaschau, Klagenfurt, Klauenburg, Kolomea, Krakau, Krems, Kronstadt, Kufstein, Laibach, Lemberg, Linz, Lundenburg, Marburg, Meran, Mistolcz, Nagy-Kanizsa, Nyiregyhaza, Wiener-Neustadt, Dedenburg, Ofen, Olmütz, Pest (Stadtpostamt, Postamt in der Leopoldstadt und Theresienstadt), Pola, Prag, Przemysl, Preßburg, Raab, Ragusa, Reichenberg Novaredo, Rzeszow, Salzburg, Alt-Sißel-Civil, Semlin, Spalato, Stanislaw, Steyer, St. Pölten, Szathmar, Stuhlweissenburg, Suczawa, Szegedin, Tarnow, Tarnopol, Temesvar, Teplitz, Trient, Troppau, Villach, Warasdin, Wels, Wien, Zara. — 3. Die Provision wird bis 50 fl. mit 3 Neukreuzern und bei höheren Nachnahmen für den Mehrbetrag über 50 fl. mit 2 Neukreuzern für je 5 fl. oder den Theilbetrag hievon berechnet. — Der geringste Betrag der Provision ist mit 6 Neukreuzern festgesetzt.

— (Aus dem Amtsblatte der „Laib. Ztg.“) 29 Studentenstiftungen in mehr oder minder hohen Beträgen sind zu vergeben, und haben Bewerber ihre Gesuche im Wege der Studiendirektion bis 20. k. M. einzureichen. — Montag, den 27. d. werden die städtischen Eisgruben verpachtet.

Witterung.

Laibach, 24. November.

Nachts Schneefall, die dünne Schneedecke unter Tags schmelzend. Tribe, nässliche Witterung anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.2°, Nachm. 2 Uhr + 3.2° C. (1870 + 13.3°, 1869 + 3.5°). Barometer im Fallen 733.11 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.5°, um 1.4° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 4.40 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 23. November.

Elefant. Balogh, k. k. Hauptmann, Stein. — Jakob, Böhmen. — Hirschler, Kaufm., und Mad. Wien. — Zettinig, Villach. — Wallerstein, Prag. — Prister, Triest. — Walland, Gili. — Spendal, Krainburg. — Protti, Triest. — Thoman, Steinbüchel. — Bonier, Gehant, Oberlaibach. — Lobes, Sava. — Seemann, Triest. **Stadt Wien.** Winter, Kaufm., Wien. — Lamprecht, Villach. — Epis, Reichenberg. — Nech, Bern. — Patner,

Fabrikant, Lichtenbach. — Dr. Skarja, Radmannsdorf. — Präfiker, Inspektor, Stein. — Fr. Kehl, Kaufmannsgattin, Stein.

Mohren. Thoman, f. l. Bergbeamte, Idria.
Verstorbene.
 Den 23. November. Gertraud Sterle, Wittensweib, alt 63 Jahre, im Zivilspital an der Lungentuberkulose.

Telegramme.

(Orig. = Teleg. des „Laib. Tagblatt.“)
Wien, 24. November. Wie die Morgenblätter melden, hat sich die Kabinettsbildung folgender Weise vollzogen: Fürst Adolf Auersperg übernimmt das Präsidium, v. Lasser das Innere, Pretis den Handel, Banhaus den Ackerbau, Chlumetzky die Landesverteidigung, Glaser die Justiz, Stremayr Kultus und Unterricht, wahrscheinlich Plener die Finanzen.

Brüssel, 24. November. Wegen eines Kammerbeschlusses, welcher die Ernennung Dedekers* zum Gouverneur von Limburg bedauernde Tagesordnung verwarf, fanden gestern Abends neuerliche lärmende Volkszusammenläufe vor dem Königspalaste statt. Das Volk erbrach die Gitter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Vor einigen katholischen Instituten fanden gleichfalls stürmische Manifestationen statt.

London, 24. November. Ein offizielles Bulletin konstatiert, daß der Kronprinz am typhösen Fieber leidet, jedoch keine ungünstigen Symptome vorhanden seien.

* Ehemaliger Administrator eines Langrand'schen Schwindelinstitutes.

Berlin, 23. November. Der Reichstag nahm in dritter Lesung das Reichsmünzgesetz an. Der bairische Kultusminister, den Gesetzentwurf betreffs

der Verfolgung der Geistlichen wegen Amtsmißbrauchs betonend, bemerkt: der Staat müsse eine Reihe von Volkswerken gegen die Uebergriffe der Kirche schaffen. Präsident Simson legte das Präsidium nieder. In der Abendstimmung findet die Neuwahl des Präsidenten statt.

Wiener Börse vom 23. November

Staatsfonds.	Fest	Ware	Deut. Hypoth.-Bant	Deut. Ware
Österr. Rente, 68. Fab.	54 10	54 20	95	95 50
do. do. 68. in Silb.	67 80	67 90		
do. von 1854	92 25	92 50		
do. von 1860, ganz	101	101 25		
do. von 1860, fünf	115 50	116		
Prämienf. v. 1864	142 25	142 50		
Grundentf.-Obl.				
Steiermark zu 5 p. St.	90 20	92		
Kärnten, Krain				
n. Krainland 5	85 75	86		
Angara . . . zu 5	79 75	80 25		
Kroat. u. Slav. 5	—	88		
Stebenbürg. 5	5 50	7		
Aktion.				
Rationalbank . . .	816	818		
Amion-Bank . . .	27	267 75		
Erbitantakt . . .	307 20	307 40		
N. d. Escompte-Ges.	965	970		
Anglo-östr. Bank . .	275 30	275 50		
Öst. Bobencr.-B. . .	261	263		
Öst. Hypoth.-Bant . .	80	82		
Steier. Escompt.-Bf.	210	155		
Franko-Austria . . .	123 50	123 70		
Raff. Ferd.-Nordb. . .	2132	2137		
Südbahn-Gesellsch. . .	101 90	202		
Raff. Elisabeth-Bahn. .	48	248 50		
Karl-Ludwig-Bahn . .	259 50	260		
Steben. Eisenbahn . .	78 5	119		
Staatsbahn . . .	3 6 50	87 50		
Raff. Franz-Josef. . .	211 50	212		
Fünft. Barcer G. B. . .	178	178 50		
Alsb.-Stam. Bahn . . .	186	186 50		
Pfandbriefe.				
Ration. d. B. verlorb.	88 50	89 10		
Ang. Bob.-Greditant.	104 10	104 80		
Ang. d. B. Gredit.	86 50	87		
do. in 25 J. rück.				
Deut. Hypoth.-Bant	95	95 50		
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Gef. zu 500 Fr.	111	111 50		
do. Don 6 p. St.	230 50	231 50		
do. B. (200 fl. d. W.)	99	99 25		
do. B. (100 fl. d. W.)	165 75	166		
do. B. pr. St. 1867	133 50	134		
do. B. (300 fl. d. W.)	80 80	81 20		
do. B. (200 fl. d. W.)	100	100 20		
Loose.				
Eredit 100 fl. d. W.	180 25	186 75		
Don.-Dampfsch.-Gef.				
zu 100 fl. d. W.	97	97 50		
Trierter 100 fl. d. W.	120 50	121 50		
do. 50 fl. d. W.	59	60		
Öfener 40 fl. d. W.	32	33		
Salz . . . 40	49 50	49 50		
Walfsh . . . 40	28	29		
Starb . . . 40	36	38		
St. Genois . . . 40	31 50	32		
Windischgrätz 20	24 50	25		
Waldstein 20	22	23		
Regiovic 10	14	16		
Hudolfshitt. 108 fl. d. W.	14 50	15		
Wohrsel (3 Mon.)				
Engelb. 100 fl. Südb. W.	98 70	98 90		
Frankf. 100 fl.	98 90	99		
London 10 fl. Sterl.	117 15	117 25		
Paris 100 Francs	45 35	45 35		
Münzen.				
Raff. Münz-Ducaten.	5 53	5 60		
20-Francs-Stück . . .	9 31	9 32		
Bereinsthalers . . .	1 76	1 76		
Silber . . .	116 75	117 25		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. November.
 5proz. Rente österr. Papier 57.80. — 5proz. Rente österr. Silber 67.65. — 1860er Staatsanlehen 100.65. — Bankaktien 814. — Creditaktien 307.60. — London 116.85. — Silber 116.65. — R. l. Münz-Ducaten 5 56. — Napoleons'or 9.30.

Gedenktafel

über die am 27. November 1871 stattfindenden Exitationen.

3. Feilb., Merse'sche Real., Willingrain, B.G. Reifniz. — 3. Feilb., Eise'sche Real., Globel, B.G. Reifniz.

Theater.

Heute: Zum zweiten mal: **Moderne Jugend.**
 Lustspiel in drei Akten von Bauernfeld.

Beim Gefertigten wird ein

Kommiss
 aufgenommen. (560—2)
F. Fortuna.

Morgen Samstag den 25. November: Katharinen-Tanzkränzchen

im Gasthause „zum weissen Lamm,“ vormals „zum Jäger“ an der Triesterstraße.

Erster Marktbesuch.

Der Gefertigte hat die Ehre, dem geehrten Publikum von Laibach hiermit bekannt zu machen, daß er den hiesigen Markt zum ersten male besucht und ladet zum Besuche seiner, mit einem

großen Lager fertiger Pelzwaaren

ausgestatteten Markthütte ein. Obwohl die Rauchwaaren jetzt sehr hoch im Preise stehen, so ist der Gefertigte dennoch in der Lage, die besterzeugte Waare zu billigen Preisen zu verkaufen, da er bei Zeiten einen großen und vortheilhaften Einkauf von Rauchwaaren bewerkstelligt hat. Er empfiehlt seine Niederlage in aller Art Pelzwaaren und zeichnet hochachtungsvoll

J. Nehava,

Kilchschnermeister aus Graz.

K. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn.

Rundmachung.

Die gefertigte Direktion beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß auf der Linie Laibach-Tarvis die seit 1. Mai d. J. bestehende Fahrordnung in den Wintermonaten keine Aenderung erleidet und wie bisher an Sonn- und Feiertagen Tour- und Retourkarten zu ermäßigtem Preise ausgegeben werden.

Zug Nr. 153	Abfahrt von Laibach	VI	Uhr 40	Minuten	Früh.
	Ankunft in Tarvis	XI	" 30	"	Vorm.
Zug Nr. 151	Abfahrt von Laibach	2	" 35	"	Nachm.
	Ankunft in Tarvis	8	" 20	"	Abends.
Zug Nr. 152	Abfahrt von Tarvis	V	" —	"	Früh.
	Ankunft in Laibach	X	" 30	"	Vorm.
Zug Nr. 154	Abfahrt von Tarvis	5	" 40	"	Nachm.
	Ankunft in Laibach	10	" 30	"	Abends.

Anschlüsse: Zug Nr. 153: Omnibusverbindung nach Villach.
 Zug Nr. 151: Postverbindung nach Görz und Udine.
 Zug Nr. 152: Eilzug nach Wien, Postzüge nach Wien und Triest.
 Zug Nr. 154: Postzüge nach Wien und Triest.

Marktzug Nr. 158 Abfahrt von Radmannsdorf-Dees V Uhr Früh.
 Ankunft in Laibach VII Uhr 23 Min. Früh.

Dieser Zug verkehrt mit ermäßigtem Fahrpreise wöchentlich zweimal an den Laibacher Wochenmarktstagen und an jedem ersten Laibacher Fahrmarktstage.

Wien, im November 1871.

Die Direktion.